

## Werk

**Titel:** Mittheilungen aus und über Bibliotheken

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1885

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551\\_0002|log125](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0002|log125)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

jedoch nicht der Versalien; für die Initialen ist freier Raum gelassen; die Punkte ruhen zu allermeist in der Mitte.

Bl. 1a: Incipit summa de articulis fidei et ecclesie sacramentis. edita a fratre thoma de aquino ordinis fratrum predicatorum. Bl. 14b letzte, d. i. 23. Zeile des Textes: pater et filius et spiritus sanctus. AMEN. Hierauf folgt ein Spatium von zwei Zeilen und eingerückt: Explicit summa de articulis fidei et ecclesie sacramentis. edita a fratre Thoma de aquino ordinis fratrum predicatorum.

Der Kloss'sche Catalog S. 23 nennt unter Nr. 294 die Schrift als erschienen: Maguntiae, Petrus Schoeffer, 1473 mit der Notiz: this exceedingly rare edition consists of fourteen leaves, with thirty lines in a full page. Bei einem anderen Bibliographen finde ich diesen Druck nicht. Es liegt kein Grund vor, wie Kloss gethan, den Druck dem Schoeffer und dem Jahre 1473 zuzuweisen; eine genaue Datirung wage ich nicht, er muss auf Grund des Zusammenstimmens mit der ars praedicandi dem Fust und der Zeit vor 1466 zugewiesen werden.

Falk.

### Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Zur Geschichte der Colombina in Sevilla. — Dass die Bibliotheken, deren Handschriften und Bücher am Eifersüchtigsten gegen jeden Benutzer gehütet werden, in der Regel die sind, welche am Unverschämtesten bestohlen werden, dazu giebt es jetzt wieder ein schlagendes Beispiel zu erzählen.

Vor einigen Jahren sprach mir der jetzt verstorbene Geh. Justizrath Dr. K. Witte dahier den lebhaften Wunsch aus, seine Lebensarbeit über Dante damit abzuschliessen, dass er den ältesten ungedruckten Commentar zur göttlichen Comödie des Cancelliere de' Lambagioli von Bologna herausgebe; er bat mich, ihm dazu behülflich zu sein, dass er die einzige Handschrift des Werkes, die man bis dahin kannte und die in der Colombina zu Sevilla lag, hierher geschickt erhalte, denn er könne doch in seinen hohen Tagen nicht mehr dorthin reisen. Es wurden nun alle Anstrengungen gemacht, die Handschrift hierher zu bekommen; sie scheiterten aber an dem Verbot, Handschriften aus der Bibliothek auszuleihen. Die spanische Regierung erklärte sich für einflusslos dem Capitel der Cathedrale zu Sevilla gegenüber. Da Witte aber doch gern seinen Plan ausführen wollte, gab das Königliche Preussische Unterrichtsministerium dem Herrn Dr. P. Ewald, der nach Spanien reisen wollte, eine nicht unansehnliche Unterstützung und dieser schrieb die Handschrift in Sevilla ab. Beiläufig bemerkt, wird die Ausgabe des ältesten Dantecommentars, unter deren Vollendung Witte dahinstarb, wohl noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Hatte das Cathedralcapitel zu Sevilla erklärt, keine Handschrift verleihen zu können, so sind jetzt eine Menge der werthvollsten Handschriften und gedruckten Werke, die der alten, berühmten Bibliothek, die mit Seltenheiten ersten Ranges gefüllt war, angehörten, in Paris auf den Markt geworfen und zum Theil geradezu verschleudert worden, ohne dass das hochwürdige Capitel dazu wohl seine Erlaubniss gegeben hat. Ein sehr interessanter Aufsatz in Nr. 20 S. 388 u. f. der Revue critique, der die Ueberschrift trägt: Grandeur et décadence de la Colombine veröffentlicht darüber

geradezu wunderbares Détail. Da das genannte Journal wohl jedem Leser des Centralblattes zugänglich ist, verzichten wir auf eine detaillirte Wiedergabe seines Inhalts an dieser Stelle. Um unsere Leser jedoch anzureizen, sich den Artikel anzusehen, mögen nur einige Notizen hier ausgehoben werden.

Die Cathedralbibliothek zu Sevilla hatte schon einen netten sehr werthvollen Bestand, als 1552 die damals sog. Biblioteca Fernandina ihr zugeführt wurde. Diese ausgezeichnete Sammlung hatte der natürliche Sohn von Christoph Columbus, Ferdinand C., auf grossen Reisen durch Spanien, Italien, Deutschland, die Niederlande, England und Frankreich in den Jahren 1510—37 als Büchersammler zusammengebracht. Die Angaben in Betreff ihrer Bändezahl schwanken zwischen 12000 und 20000. Nach mancherlei wunderlichem Wechsel ist die Bibliothek erst 1552 in den von dem Sammler testamentarisch eventuell bestimmten Besitz des Capitel des Doms von Sevilla gekommen. In diesem Winter wurden nun aus ihr Pakete der seltensten Drucke von einem Buchhändler in Paris verkauft, der diese von einem Antiquitätenhändler erstanden hatte, welchem sie aus Spanien zur Ausfüllung leerer Räume in Kisten, die mit Kunstschatzen, Tapeten u. s. w. gefüllt waren, zugegangen waren. So wurde ein Paket aus 8 Werken bestehend an einen Sammler für 650 Fr. verhandelt, von denen ein einziges Buch in der Auction Didot mit 11 100 Fr. bezahlt worden war! Was aber fast noch das Wunderbarste an der Sache ist, ist das, dass nach der Gazette de Hollande ein ehrlicher Käufer eine hochstehende officiële spanische Persönlichkeit auf diese Diebstähle aufmerksam gemacht und sich bereit erklärt habe, seine Erwerbungen gegen Ersatz der Auslagen zurückzugeben, worauf ihm aber geantwortet wurde: „qu'une enquête ne saurait abouti et qu'on n'éprouvait pas un besoin extrême de rentrer en possession de toutes ces paperasses: Cosas de España.“ O. H.

⊙ Die den Communalständen des Regierungsbezirks Kassel seit 1869 gehörige Landesbibliothek zu Kassel hat in ihrer Einrichtung vor Kurzem nicht unwesentliche Verbesserungen erfahren. Sie befindet sich in dem oberen Stockwerke des am Friedrichsplatze gelegenen Museumsgebäudes in hohen und lichten Räumen, unter denen besonders der 83 Meter lange, 12 Meter breite und 9 Meter hohe Hauptsaal sehenswerth ist. Der Einrichtung des Gebäudes, das von 1777—1779 nach der Rückkehr des Landgrafen Friedrich II. von Hessen von einer italienischen Reise erbaut wurde, auf welcher ihn der Baumeister S. L. Dury begleitete, ist die Anordnung älterer Bibliotheken Italiens zu Grunde gelegt, wobei oft mehr für das Auge des Touristen als für die Bequemlichkeit des Benutzers gethan ist. So hatte die Landesbibliothek seither nur wenige heizbare Räume. Als ein Hauptübelstand wurde seit den letzten Jahren, nachdem sich die Benutzung des Instituts gesteigert hatte, vom Publikum die Vereinigung des Ausleih- und Geschäftszimmers mit dem Leseraum empfunden. Der Vollendung des neuen Regierungs- und Justizpalastes in Kassel an der Stelle der Ruinen der Kattenburg ist es zu danken, dass der Bibliothek die längst nothwendig gewordene Raumerweiterung zu Theil werden konnte. In jenes erwähnte neue grossartige Gebäude an der Fulda wurden auch die Geschäftszimmer der Königlichen Katasterämter verlegt, welche vorher sich in dem vom Landgrafen Karl 1696 für seine Kunstsammlungen erbauten „Kunsthause“ am Steinweg befunden hatten. Bereits der vorige Ober-Präsident Freiherr von Ende hatte den Plan gefasst, in diesem älteren, geräumigen Bau die naturhistorischen Sammlungen des Museums unterzubringen, deren Trennung von den Antiken schon lange erwünscht war. Durch Verlegung dieser Sammlungen wurden nicht nur im Erdgeschosse des Museums, sondern auch im oberen Stock mehrere Zimmer und Säle frei, welche die Staatsregierung nach vorausgegangenen Verhandlungen mit dem Landes-

director den Communalständen zur Raumerweiterung der Landesbibliothek anbot. Für die Ueberlassung dieser Zimmer — nicht als Eigenthum, denn das Museumsgebäude gehört dem Staate — wurde von dem 1882 zusammen tretenden Communalalltag die Zahlung von 11500 Mark als Beitrag zu den Kosten der Herrichtung des „Kunsthauses“ für die naturwissenschaftlichen Sammlungen gefordert. Die Summe bewilligten die Communalstände dem Staate ohne Debatte. Nach der Herrichtung des neuen Naturalienmuseums und Uebersiedelung der dazu gehörigen Bestände in das „Kunsthaus“, die im Frühjahr 1884 vollendet war, stellte man mit einem Kostenaufwand von etwa 5600 Mark die von der ständischen Verwaltung neu erworbenen Räume zweckmässig her. Es erschien geboten, die Geschäftslocalitäten der Bibliothek in dieselben zu verlegen, da sie dem Publikum einen weit bequemeren Zugang boten, als der seitherige war. Von den durch die Verlegung ferner erzielten Vortheilen sei hier nur der wichtigste, die Herrichtung eines geräumigen, unmittelbar hinter dem Ausleihezimmer gelegenen Lesesaals, hervorgehoben, der in seinen Wandreposituren die wichtigsten Nachschlagewerke zur Benutzung der Besucher enthält. Platz für das Auflegen der neuesten Zeitschriften, der früher fehlte, ist nun in ausreichender Weise vorhanden. Der wissenschaftliche Katalog steht jetzt in zwei grossen feuerfesten Schränken in Fensternischen des Geschäfts- und Ausleihezimmers. Nach einer neuentworfenen, von den Communalständen genehmigten Bibliotheksordnung wird die Landesbibliothek, die seither dem Publikum nur an den Wochentagen von 10—1 Uhr zugänglich war, auch an vier Nachmittagen, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 4—6 Uhr zur Benutzung geöffnet sein.

Die erwähnte Verlegung der Geschäftsräume hatte bedeutende Umstellungen der Bücherbestände im Gefolge, die seit dem Beginne dieses Frühjahrs vorgenommen wurden und grossentheils jetzt vollzogen sind. Auch den im grossen Saale placirten Büsten der Landgrafen Wilhelm IV. und Friedrich II., der Brüder Grimm u. A. konnte eine andere und zweckentsprechendere Aufstellung zu Theil werden. Die grossen Schaulpulte, in welchen eine Anzahl Seltenheiten der Bibliothek an Manuscripten, Miniaturen und Incunabeln sichtbar sind, empfangen ihren Platz in einem heizbaren Zimmer, so dass die Sachen auch im Winter zu bestimmten Stunden betrachtet werden können, während ihre frühere Aufstellung in dem grossen, unheizbaren und in der rauheren Jahreszeit sehr kalten Saale der Besichtigung oft im Wege stand.

Der ältere Besitz der Bibliothek an Kupferstichen, Büsten, Gemälden u. s. w. ermöglichte es, die neuen Räume auch würdig zu schmücken. Im Treppenaufgange deuten die Kupfer Giambattista Piranesi's, welche antike Bauten Roms und seiner Umgebung darstellen, gleichsam symbolisch den Reichthum des Instituts an archäologischen Werken an. Das Geschäfts- und Ausleihezimmer enthält die Alexanderschlachten Charles Lebrun's nach den berühmten Stichen Gerard Audran's, den Triumphzug Alexanders in Babylon von demselben Meister und das Cabinetsstück Edelinck's „Alexander im Zelte des Darius nach der Schlacht bei Issus“, ebenfalls nach einem Lebrun'schen Gemälde gestochen. An den anderen Wänden erblickt man die lebensgrossen Oelgemälde des Landgrafen Karl und seiner Söhne Friedrich I., zugleich Königs von Schweden, und Wilhelms VIII. Im Lesesaale tragen vergoldete Holzconsolen im Geschmacke des Zeitalters Ludwigs XV. Gypsabgüsse nach Antiken, unter denen wir den seit dem Verkaufe des Originals nach St. Petersburg wohl nur schwer noch zu erlangenden Abguss des sogenannten Apollo Giustiniani oder Pourtalés nennen. Zur Zierde des Raumes, in dem die Schaulpulte ihren Platz erhalten haben, dienen auch die colorirten Stiche der Loggien Rafaels von Volpato und Ottaviani, die bekanntlich nach der fast gänzlichen Zerstörung der Originale im Vatican durch die Witterung einen anerkannten Kunstwerth be-

sitzen. Der grösste Theil dieser Bilder und Büsten wurde nebst den Antiken des Museums 1777 vom Landgrafen Friedrich II. von der oben erwähnten Reise nach Italien mitgebracht.

Seit Mitte dieses Jahres haben die hessischen Communalstände die Landesbibliothek auch bei der Aachen-Münchener Gesellschaft gegen Feuerschaden versichert. Die Manuscripte, deren sie an 2000 zählt, bleiben bei der Versicherung, die sich nur auf die Bücherschätze und das Mobiliar erstreckt, ausser Betracht.

Wir sind selbstverständlich der Meinung, dass die äussere Ausstattung einer Bibliothek Nebensache ist und es vor allen Dingen darauf ankommt, dass ihre Verwaltung die wissenschaftlichen Schätze des Instituts möglichst zugänglich und nutzbar zu machen versteht. Lässt sich aber neben diesem ersten und wichtigsten Zwecke auch ein angenehmer Eindruck auf das Auge des Besuchers erzielen und ist man in der Lage, die zur Verfügung stehenden Räume nicht allein bequem und wohnlich, sondern auch geschmackvoll auszustatten, ohne dem Budget für Bücheranschaffungen etwas dabei zu entziehen, so kann die Verwaltung der Dankbarkeit auch derjenigen Benutzer sicher sein, die nicht mit dem Bädeler in der Hand die Bibliotheken durchwandern, wie es heute zur Plage der Bibliotheksbeamten leider so sehr Mode geworden ist.

Die Universitätsbibliothek zu Leiden, die in den Jahren 1860 bis 64 sehr praktisch umgebaut war, hat seitdem durch grosse Ankäufe und Schenkungen so zugenommen, dass schon wieder die ärgste Raumnoth herrscht. Deshalb haben die Stände des Königreichs der Niederlande 28000 Gulden zu einem Anbau verwilligt, der schon in diesem Sommer begonnen wird. Es wird durch denselben ein Raum von 1440 M. Länge für Bücheraufstellung gewonnen werden, in dem 200 Repositorien à 8 Bretter, von denen jedes 0,9 M. lang ist, neu aufgestellt werden können. (Nach Mittheilungen von W. N. du Rieu.) O. H.

Noch im vorigen Jahre wurde die Bibliothek des D. Mariano Tellez Giron, Herzogs von Ossuna, der am 2. Juni 1882 gestorben war, wiederholt zum Kaufe ausboten. Schliesslich hat dieselbe, wie es natürlich war, die spanische Regierung erworben. War es doch die Bibliothek einer der berühmtesten spanischen Adelsfamilien, die hier zum Verkauf stand, denn nachdem der Marquis de Santillana den Grund zu derselben gelegt hatte, war es der vierte Herzog von Infantado, D. Ñigo Lopez de Mendoza, welcher dieselbe zusammengebracht hatte. Ueber drei Handschriften, die einst dieser Sammlung angehörten, jetzt aber über Belgien in den Besitz der Bibliothèque nationale von Paris gekommen sind, verbreitet sich in der Romania Tom. XIV S. 98 u. f. Herr A. Morel-Fatio. Die Handschriften hatten schon dem Gründer der Bibliothek, dem ältern D. Ñigo Lopez de Mendoza, Marquis von Santillana, gehört und liefern Beiträge zur Geschichte der Verbindung des italienischen Humanismus mit dem so wenig in seinen Anfängen bekannten spanischen. O. H.

Die lange unterbrochene Katalogisirung der Vaticanischen Handschriften ist seit einigen Jahren wieder neu aufgenommen worden und 2 weitere Bände sind bereits seit einigen Monaten gedruckt. Der berühmte Archäologe G. B. de Rossi hat eine Art Einleitung dazu geschrieben und die Güte gehabt, dieselbe auch der hiesigen Bibliothek zu übersenden. Der Titel lautet: *La biblioteca della sede apostolica ed i catalogi dei suoi manoscritti. I Gabinetti di oggetti di scienze naturali, arti ed archeologia annessi alla biblioteca vaticana.* Roma 1884. 68 pp. 4<sup>o</sup>. (Estratto dal periodico *Studi e Documenti di Storia e Diritto* Anno V.) Wir erhalten darin einen Ueberblick über die Geschichte der vaticanischen Sammlungen, von den ältesten Zeiten an,

da Bibliothek und Archiv noch nicht getrennt waren. Pabst Bonifatius VIII. ist, soweit die Kunde reicht, der erste, welcher 1295 ein Verzeichniss anfertigen liess: *Inventarium de omnibus rebus inventis in thesauro sedis apostolicae*. An Büchern werden ungefähr 600 Bände aufgeführt, theils *de pulchra littera*, theils *de antiqua littera*. Meistens sind es theologische und juristische, wenige klassische und profane Autoren. Während sich die Päbste in Avignon aufhielten, wanderte ihre Bibliothek zuerst nach Assisi, wo im Jahre 1327 Johannes XXII. ein Inventar aufnehmen liess, dann nach Avignon, wo 3 weitere Kataloge angefertigt wurden. Die meisten Bücher wurden aber in der Folge zerstreut, so dass Nikolaus V. mit Recht als der Neubegründer der vaticanischen Bibliothek angesehen wird. Unter ihm machte Giovanni Tortelli einen Katalog, der leider verloren ist. Calixt III. (1455—1458) liess durch Cosma di Monserrato ein Verzeichniss verfertigen, das sich erhalten hat. Ein anderes unter Sixtus IV. (1471—1484) schrieb unter Anleitung des bekannten Bibliothekars Platina ein gewisser Demetrio Lucense, dessen Arbeit noch im Original und in mehreren Abschriften vorhanden ist. Andere Verzeichnisse entstanden unter Innocenz VIII. (1484—1492) und Leo X. Während des halben Jahrhunderts von 1475—1526 wurden viele Handschriften auch nach Aussen ausgeliehen. Unter dem sacco di Roma 1527 hatte auch die Bibliothek zu leiden. Cardinal Cervini, nachmals Pabst Marcell II. (1555), liess einen neuen Generalkatalog der Handschriften in 3 Bänden herstellen. Der Anfang zu einem gedruckten Kataloge wurde 1575 gemacht mit einem kurzen Verzeichniss der griechischen Codices. Im 17. Jahrhundert erhielt die Bibliothek ansehnlichen Zuwachs durch diejenigen von Heidelberg und der Königin Christine und am Ende des Jahrhunderts war das handschriftliche Verzeichniss aller dieser Schätze auf 29 starke Bände angewachsen, die zum Theil von den berühmtesten Gelehrten und Paläographen jener Zeit verfasst waren, wie von Leo Allatius, Lucas Holstenius, Emmanuel Schelstrate, Felix Contelori u. A.

Im 18. Jahrhundert sind in erster Linie die Assemani zu nennen, *nobilissima famiglia e quasi direi dinastia di orientalisti*. Sie legten Hand an die Veröffentlichung eines Gesamtkataloges der Handschriften, der auf 20 Folianten berechnet war. 1719—28 erschienen 3 Bände über die orientalischen, 1756—59 drei weitere über lateinische Handschriften; der vierte war im Druck, als eine Feuersbrunst am 30. August 1768 die ganze Auflage bis auf sehr wenige Exemplare verzehrte. Seitdem wurde der Druck ganz eingestellt, mit der Katalogisirung aber doch immer fortgeföhren, wobei nicht nur die neuen Accessionen, sondern auch die älteren Bestände einem eingehenden Studium unterworfen wurden. Im Jahre 1880 befahl nun Leo XIII. die Veröffentlichung dieser Handschriftenverzeichnisse und ernannte hiefür eine Commission von Gelehrten, an deren Spitze der Cardinal Pitra, Bibliothekar der Vaticana, steht. Mit der Ausarbeitung sind die beiden Engländer Stevenson, Vater und Sohn, beschäftigt; der erstere hat die griechischen Handschriften der Palatina, der letztere unter der Oberaufsicht und Leitung de Rossi's die lateinischen derselben Abtheilung beschrieben und die beiden Bände werden demnächst ans Licht treten. Der zweite Theil von de Rossi's Schrift bespricht die übrigen wissenschaftlichen Sammlungen, die im Vatican aufgestellt und noch mit der Bibliothek verbunden sind, namentlich das Herbarium des Luigi Gilii, das Münzcabinet, die Gemmen- und Siegelsammlung, das Antikenmuseum u. s. w. — Auch wir schliessen mit dem Wunsche des Verfassers, dass Leo XIII. sich als den würdigen Nachfolger eines Nikolaus V. und Benedikt XIV. bewähre und durch das angefangene Werk der Veröffentlichung der Kataloge die reichen Schätze, welche Jahrhunderte hier zusammengetragen haben, zum Vortheil der Wissenschaft gemeinnützig mache.

Stift Einsiedeln, 21. V. 85.

P. G. M.